

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1885**

19.8.1885 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942504)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
Mittwoch, Freitag und
Sonntag.

Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Achter Jahrgang.

№ 99

Oldenburg, Mittwoch, den 19. August.

1885.

Parvenu oder alter Adel?

Mancher mag sich wundern darüber, daß wir Deutsche bei allen Völkern ringsum so wenig Sympathien genießen. Die Völker, deren obere Klassen sich französische Gesellschaftsformen zum Muster genommen, wie die Russen, Ungarn, Polen oder Rumänen und viele halb- oder viertelszivilisirte Nationen, — denen sind wir Deutsche zu hausbacken, trocken, ledern pedantisch, zu bürgerlich profanisch. Und wenn der russische, polakische oder ungarische Adelige sporenflirrend, schnurrbartwischend und pharaoenspielend zu Grunde geht, so flucht er über den verdammten Deutschen, weil der mit seiner banausischen Wirtschaftlichkeit vorwärts kommt, über den Deutschen, dessen Name schon in Rußland ein böses Schimpfwort ist.

John Bull, der carriertöse Engländer, der uns neulich durch Max Müller an die alte Vetterchaft mahnen ließ, war von jeher gewohnt, den deutschen Herrn Vetter zu verachten, — wie man eben leider einen armen Vetter zu verachten pflegt. Er hörte 1863 über die schüchternen Veruche Rußlands, die salzige Meerfluth mit dampfenden Kriegsgroßen zu durchplügen und gab uns durch den Mund seines Premierministers den sehr vetterlichen Rath, doch ja lieber daheim zu bleiben und doch ja nicht aus Landratten Wasserratten zu werden. Anno 1870 zeigte sich wiederum die Vetterchaft John Bulls in nicht sehr glänzendem Licht. Er liebte es bis vor kurzem, seine Vetterchaft ganz besonders durch eine Unmenge von allerlei Schundwaaren, dem Ueberfluß seiner hochentwickelten Industrie zu erweisen. Mit denen hat er uns überschwemmt, um uns in väterlicher Vorsorge die Mühe eigener Produzierung zu ersparen. Da wir nun aber beginnen, selbst unsern Bedarf zu produzieren, da unsere friedlichen Meerrosse immer ansehnlichere Mengen von Waaren hinausführen, unsere kriegerischen Meerrosse beginnen, Kolonien zu erjagen, jetzt hat die Vetterchaft ein Loch.

Unser lieber Vetter war nämlich von jeher der Meinung, daß dasjenige Roast-Beef am leckersten schmeckt, das man ganz allein aufißt. Die Kleinstaaten rings umher, welche zum größten Theil früher

zum deutschen Reich gehört haben, Holland, Belgien, Schweiz sowie Dänemark und das verfloßene Polen, sie alle verdanken ihre Existenz und Selbstständigkeit der 600jährigen Schwäche Deutschlands. Es ist nicht zu verwundern, daß sie, welche Jahrhunderte lang die sicherste Garantie ihrer Eigenexistenz in der traurigsten Schwäche Deutschlands zu erblicken gewohnt worden, mißtrauisch unsere Größe betrachten. Sie versprechen sich von dem jung erstandenen Riesen nicht viel gutes und mancher fürchtet, wir könnten noch mehr solche historische Poliik treiben, wie mit der Rücknahme von Elsaß-Lothringen.

Der Wohlstand all dieser Kleinen, ihr jahrhundertlanges Gedeihen erwuchs auf Kosten des Mutterlandes. Niemals hätten die Franzosen mit solch anhaltender Hartnäckigkeit den deutschen Rhein zu verweltchen getrachtet, wäre uns nicht zuvor schon das Mündungsgebiet des Rheins, die Niederlande, entfremdet worden. Eine Hauptverkehrsader ist uns seitdem unterbunden. So waren auch die freien Schweizer bis in die neuere Zeit gewohnt, ihre Waaren zollfrei ins deutsche Gebiet herüberzuführen, und haben dabei sie Zollstrahlen vorgezogen. Wir sind nun glücklicherweise nicht mehr so thöricht, unser Land zum freihändlerischen Tummelplatz für fremde Waaren herzugeben, während uns ringsum fremde Zollstrahlen entgegenstehen. Das thut den Schweizern weh.

Von Frankreichs Revanchefieber braucht man gar nicht zu reden. Und der Bundesgenosse, der Kaiserstaat Oesterreich! Er verlegt den Schwerpunkt seines Reiches zu den Tschechen, Ungarn und Polaken. Er sieht mit verschrankten Armen, mit mehr oder weniger offenem Zuniden zu, wie in Ungarn und Böhmen, sowie in anderen südlichen Kronländern dem Deutschland eine Wunde um die andere geschlagen wird, — aus Furcht, das österreichische Deutschland könnte all zu gewichtig nach dem Land der Kornblumen hin gravitieren. Man nennt das in Oesterreich die „Laafische Versöhnungsaera.“

Es ist der unvergleichlichen Staatskunst Bismarcks bis jetzt gelungen, den einen durch den andern in Schach zu halten und uns glücklich durch alle drohenden Gefahren hindurchzuführen. Allein von unseren

Nachbarn, groß und klein, werden wir mehr gefürchtet als geliebt, von Reid und verhaltenem Groll sind wir umgeben. Woher das kommt, ist leicht ersichtlich. Viele unserer Herrn Nachbarn waren bis vor kurzem gewohnt, das Herz Europa's, die Trümmer der alten deutschen Herrlichkeit als imaginäre Größe zu betrachten. An Kleinem erkennt man das Große: welche Schmach, daß unverfälschte englische Fischer unsere Nordseefische an unserer Küste vor unserer Nase wegfischen, daß wir alljährlich etliche 40 Millionen gutes Reichsgeld den fremden holländischen, englischen, amerikanischen, norwegischen Fischern bezahlen für unsern Fischbedarf, den in früherer besserer Zeit die Hansestädte ganz allein gedeckt hatten! Sie waren bis vor kurzem gewohnt, unsere lieben Nachbarn, aus der Haut des deutschen Michels sich wärmende Unterjacketen zurechtzuschneiden. Wir aber wir haben die Schlafhaube hinter den Ofen geworfen und die Sturmhaube aufgesetzt. Wir kommen und wollen von allem guten, das es auf dieser Erde giebt, unsern rechtmäßigen Theil haben. Jedem andern wird dadurch sein Theil geschmälert. Das thut weh, und erregt Groll. Wir sind den alt Eingeweihten gegenüber der lästige Parvenu, wir gleichen jenem edlen Thüring, dem Herrn Joo, der nach langer Kreuzfahrt und Gefangenschaft zum väterlichen Hof zurückkehrt. Er kommt gerade dazu, wie seine Herrn Vetter und sonstige gute Nachbarn das Gut des Todtgeglaubten unter sich theilen, und Herrn Joo's väterliche Burg, die von wenig getreuen Mannen noch gehalten wird, berennen. Mit scharfem Schwertschlag muß er sein rechtmäßiges Gut von den voreiligen, gierigen Erben zurückgewinnen. So erzählt uns Gustav Freitag in einem seiner Romane aus deutscher Vergangenheit. Unsanft sind die Nachbarn und Vettern, unsere voreiligen Erben, durch den Kanonendonner von Gravelotte und Sedan an das Wiedererwachen deutscher Kraft erinnert worden. Sie brauchen Zeit, die Guten, bis sie sich an die unangenehme Thatsache gewöhnt haben. Und dieses Gewöhnen wird ihnen ja nach Kräften erleichtert durch die besonnene ruhig kraftvolle Friedenspolitik, durch welche sich Deutschland seiner neuen, gebietenden Weltmachtstellung werth zu machen sucht.

Zwei Mächte.

Erzählung von J. Stöckert.

Nachdruck verboten.

Ein sternklarer Himmel wölbt sich über dem Häusermeer der Residenz, Mitternacht ist vorüber, und in den rastlosen Getriebe der Metropole scheint endlich etwas Stillstand eintreten zu wollen. Doch diese Ruhe ist nur eine scheinbare, in der Weltstadt pulst das Leben ruhelos fort, und der Pulsschlag der Nacht ist fast noch erregter, leidenschaftlicher wie am Tage, wo das Leben und Treiben mehr einen geregelten Gang geht. Die moderne Menschheit sucht in diesen Nachtstunden statt Ruhe aufregende Zerstreuungen, die tolle Jagd nach dem Glücke beginnt, Fortuna, das schöne berückende Weib weiß so süß zu locken, zu begehren, und ihre dämonischsten Mächte ist das Spiel. Wie viele sie auch schon damit ins Verderben lockte, immer wieder suchen die Menschen auf diesen unheilvollen Wegen das Glück.

Treten wir ein in eins der eleganten noch hell erleuchteten Hotels, wo hinter den dicht verhängenen Fenstern dem Spiele gehuligt wird. Gewisse Herren vom Adel und der Geldaristokratie der Residenz pflegten sich hier zu versammeln, und der, in den jetzt modernem Renaissancestil eingerichtete Saal, mit den vielen interessanten Persönlichkeiten darin, würde für psychologische und künstlerische Studien ein unendlich reiches Feld bieten. Wir wenden jedoch unsere Aufmerksamkeit vorläufig nur zweien der Herren zu. Sie sitzen sich gegenüber an einem der kleinen Spieltische, und in den Zügen des Älteren spiegelt sich die ganze Erregtheit des leidenschaftlichen Spielers, während der Jüngere mit stoischer Ruhe das Spiel verfolgt. Dasselbe scheint jetzt beendet, todtenbläß erhebt sich soeben der alte schon ziemlich grau-

köpfige Herr vom seinem Stuhl, und giebt einem Kellner den Auftrag ihm Hut und Überzieher zu bringen.

„Bitte, gehen Sie noch nicht, Herr v. Sutenau!“ ruft ihm der Andere jetzt zu, „ich möchte noch ein paar Worte mit Ihnen reden.“ Er erhebt sich ebenfalls, und sie treten Beide in eins der kleinen Kabinets, die an den Saal stoßen. Herr v. Sutenau läßt sich schwerfällig auf einen Sessel nieder. „Ich bin ruiniert, total ruiniert,“ murmelte er leise, wie für sich hin. „Das beste wäre schon eine Kugel vor den alten närrischen Kopf, wäre nur mein Kind nicht, Gisela.“

„Fräulein Gisela wegen wollte ich mit Ihnen reden,“ nahm jetzt der andere Herr das Wort. „Sie interessieren mich auf's Lebhafteste, eine Erscheinung wie geschaffen für Glanz und Reichthum, zum Leben und Genießen! Bei Ihrer Leidenschaft aber für das Spiel, Herr v. Sutenau, welcher Zukunft gehen Sie beide entgegen!“ „Sie führen eine sehr offene Sprache, mein Herr!“ fuhr dieser zornig auf.

„Wir Amerikaner sind eben offen und rüchhaltlos, wir fassen das Leben praktisch auf, und wo wir ein Ziel vor Augen haben, da gehen wir graden Wegs darauf los. Auch ich habe jetzt eins vor Augen, daß ist der Besig „Gisela's v. Sutenau!“ Ich bin nun allerdings nicht von Adel, aber ich denke das Geld.“

„Wo dem Adel der Glanz des Goldes fehlt, da schwinden so nach und nach die aristokratischen Standesvortheile, die ohne diesen Glanz leicht einen lächerlichen Anstrich bekommen. Armuth und Adel, das reimt sich eben nicht gut zusammen. Was Gisela betrifft, so ist sie ein echtes Kind ihrer Zeit, ohne alle Gefühlschwärmerei, durchaus realistisch in ihren Ansichten. Sie wird die Hand eines Gentleman annehmen, wenn er auch nicht von Adel ist.“

In den Augen Richard Brauns, so hieß der junge Amerikaner, leuchtete es hell auf, und er sagte:

„Ich darf denn also hoffen, Herr v. Sutenau?“ „Gewiß, ich werde Gisela heute noch Ihren ehrenvollen Antrag mittheilen. Es ist noch nicht zu spät, sie wird noch was sein.“

„So werde ich mir in den nächsten Tagen des gnädigen Fräulein Antwort holen, wenn Sie gestatten.“

Die beiden Herren trennten sich bald nach dieser kurzen bedeutungsvollen Unterredung. Herr v. Sutenau verließ das Hotel, während Braun nach dem Spielsaal zurückkehrte. Ein Trupp jüngerer Herren eilte ihm dort entgegen.

„Run? Wie sieht's? Abgebligt?“ riefen sie durchinander. „Der Alte ist doch Aristokrat durch und durch, und Fräulein v. Sutenau wird sich auch nur schwerlich dazu verstehen, den simplen Namen Braun zu führen!“

„Berrechnet, meine Herren, ich habe die Wette gewonnen!“ erwiderte Braun lachend.

„Und nun zweifle noch einer, daß Geld die mächtigste Triebfeder ist im Weltgetriebe; auch hier in Deutschland, wo doch die blaue Blume der Romantik der Sage nach noch blühen soll.“

„Sie blüht auch noch!“ rief jetzt einer der Herrn, in dessen Augen Lebenslust und Schwärmerei leuchtete.

„Natürlich, dem Manne der Feder muß sie noch blühen, den geleiten die Mäusen selbst nach jenen stillen Pfaden, wo neben der blauen Blume auch die dunkel glühenden Rosen der Liebe blühen! Uns gewöhnlichen Sterblichen jedoch sind diese Blüde verschlossen, wir müssen schon nach materielleren Dingen streben.“

„Als da sind eine hochadelige Braut,“ erwiderte der junge Literat Dr. Förster mit einem feinen Lächeln.

**Das Neueste in
Filz-, Stro-  u. Stoff-Hüten**

für Herren und Knaben verkaufe zu billigen Preisen. Eine große Auswahl in leichten

**Reise-Mützen für die
Sommer-Saison**

empfiehlt **Ferd. Bernard,**
Oldenburg, Schüttingstr. 11.

Meine

**Gastwirthschaft und
Restauration**

in der Nähe der Gewerbe-Ausstellung halte einem hiesigen wie auswärtigen Publikum unter billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**Kalte und warme Speisen zu
jeder Tageszeit.**

H. B. Hinrichs,
Nellenstraße 23.

Es können noch einige junge Leute am
Mittagstisch theilnehmen bei
H. Brandes, Steinweg 1.

Täglich frisches

Commis-Brod

verkauft **G. Mohnkern,** Rosenstr. 38.

Die noch vorräthigen **garnirten und ungarirten Hüte** verkaufe der vorgerückten Saison halber unter **Einkaufspreis.**

A. Winter, Achternstr. 7.

Hollmanns Restauration.

Senationelle Neuheit
für Billardspieler und Jedermann!

Kaiser-Poule.

Barapue oder Potego.

Bringe dem geehrten Publikum meine

Bäckerei & Conditorei

in gütige Erinnerung. Speziell mache die Besucher des Oldenburger Schützenhofes auf meine stets frischen Conditorewaaren aufmerksam.

Aug. Timmen, Biezelhofstr.

**Joh. Sievers,
Herren- u. Damen-Griseur
33 Langestr. 33**

Fabrikation sämtlicher Haararbeiten naturgetreu, leicht und dauerhaft.

Specialität in Parfümerien und allen Toilette-Artikeln.

Damen-Salon 1 Treppe.

Das Neueste in **Rüschen** empfiehlt in großer Auswahl billigt

A. Winter, Achternstr. 7.

Polsterarbeiten

aller Art werden prompt und zu billigen Preisen angefertigt in wie außer dem Hause.

U. Kern, Sattler und Tapezier,
Kurwidstraße 35.

J. Heinr. Hoyer,

Gde Langen- und Gaststraße.

Specialität: Christopfle, Alfenide-, Neu- silber und Britannia-Waaren, Tisch- und Hängelampen; Theebretter, Messer u. Sabeln; Kunstguss-Gegenstände; Japan- und China- Waaren; feinere Lederartikel; Schmucksachen.

Julius Garmes,

Langestrassen 72 (im Hause des Herrn Th. Troebner),

empfiehlt in großer Auswahl zu billigt gestellten Preisen:

Bettdecke, Federhöper und Satin.
Weiße Damaste und gestreifte Stoffe, sowie wie Bettcattune und Göperstoffe zu Bettbezügen.
Regligere Stoffe und Bettdecken.
Drell- und Damast Tischzeuge.
Leinen, Halbleinen und Handtuchdresse.
Cretonne, Renforcee und Madapolam, von 70 cm. bis 2 m. breit, zu Leib- u. Bettwäsche.
Frottirstoffe, Bademäntel, Badeanzüge, Frottirtaschen und Handtücher.
Gardinen in den neuesten Dessins.
Schoner, Filetdecken, Creppdecken zum Sticken.
Savastoff und Fischerleinen.

Herren- Ober- und Nachthemden, Einätze und Chemisettes
Damen- Tag- und Nachthemden, Bein- kleider, Neglitaerjacken etc.
Herren-, Damen- und Kinder-Kragen und Manschetten in allen Weiten und Qualitäten.
Damenhütchen von den einfachsten bis zu den elegantesten.
Schwarze und weiße Spitzen.
Rüschen und Festons.
Normalhemden und Beinkleider nach dem Wollsystem von Professor Dr. Zager.
Herren-Schlippe und Cravatten.
Leinene Taschentücher in allen Größen.
Corsetts.

Anfertigung sämtlicher Wäsche-Artikel zu billigen Preisen.

Sterbekassenverein „Concordia“

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
in Oldenburg.

Der Verein übernimmt:

- 1) **Kinderversicherungen** mit steigender Versicherungssumme von 40 — 150 Mark.
- 2) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 150 — 500 Mark.
- 3) **Die Versicherung Erwachsener** mit desgleichen von 200 — 999 Mark.

Nähere Auskunft bei den Agenten, sowie am

Bureau: Bismarckstrasse 5.

Die Direction.

Hut - Lager

von

Fr. Brunotte, Achternstraße 23.

Das Neueste und Eleganteste in Hüten für Herren und Knaben.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Neu ! Die Phönix - Nähmaschinen Neu !
(ohne Schiffchen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix - Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer - Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stiche in der Minute.

Die neuen Phönix - Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer - Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix - Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer - Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Carl Rolf,

Oldenburg

Bergstr. 2

empfiehlt sein

Herren - Confections - Geschäft.